

Richard J. Brunner, prof. Universität Ulm
Ukrainische Freie Universität Ulm (Deutschland)

**WAS HEIßT UND ZU WELCHEM ENDE LERNT
MAN LATEIN? – VON DER AKTUALITÄT EINER
GROßEN EUROPÄISCHEN TRADITION**

Dieser Artikel ist dem Problem von der lateinischen Sprache gewidmet. Der Autor schreibt, dass acht Milliarden Menschen, die wir heute diesen Planeten bevölkern, keine uns allen gemeinsame einheitliche Sprache haben. Das Lateinische war die Verwaltungs- und Staatssprache des Römischen Reiches. Es herrscht die Meinung, das Latein sei im 18. Jahrhundert gestorben, damals als es aufhörte, die internationale Sprache von Wissenschaft und Universität zu sein.

***Schlüsselwörter:** Koine, Dialekt, Latein, Tradition, Sprache, Terminologie.*

In Anlehnung an den berühmten zeugmatisch kongruierten Titel von Friedrich Schillers (1759–1805) Jenaer Antrittsvorlesung: "Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte? Eine akademische Antrittsrede" (gehalten am 26. Mai 1789, abends 6 Uhr) soll versucht werden, Latein als eine internationale Gemeinsprache (Koine) darzustellen, dazu was sich hinter dem Etikett der Europäischen Identität auf lateinischer Tradition verbirgt.

Wir bald acht Milliarden Menschen, die wir heute diesen Planeten bevölkern, haben keine uns allen gemeinsame einheitliche Sprache. Wir sprechen drei- bis viertausend verschiedene Sprachen und zahllose nur für kleinere und kleinste Lebenskreise bestimmte Mundarten, Gruppen- und Sondersprachen. Nach dem Leipziger Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie sind bis zu 80 % der Sprachen dieser Welt im Verlauf des 21. Jahrhunderts vom Aussterben bedroht. Pro Jahr sterben weltweit mindestens 50 Sprachen. Dieser ungeheuren, ja dieser ungeheuerlichen Sprachenvielfalt entspricht die Mehrsprachigkeit des einzelnen Menschen. Jeder von uns besitzt die Kraft, das Vermögen, verschiedene Sprachen zu verstehen und zu gebrauchen, immer neu zu lernen und auch wieder zu vergessen.

Freude an Sprachen, Lust an Mehrsprachigkeit, bedeutet nicht Sprachvergötzung oder Wortfetischismus, im Gegenteil. Mehrsprachigkeit bedeutet, dass unsere Gedanken nicht an einer bestimmten Sprache

hängen, nicht an deren Worten kleben. Unsere Mehrsprachigkeit ist der sprachliche Spielraum unserer geistigen Freiheit.

Menschen verschiedener Schichten der Gesellschaft bereisen heute die Kulturstätten Griechenlands und Italiens. Berichte über die Erschließung dieser Stätten und neue Funde an diesen und anderen Orten des Mittelmeerraumes finden Aufmerksamkeit wie kaum jemals zuvor. Das dadurch deutlich werdende Interesse an geschichtlichen und kulturellen Zeugnissen und Denkmälern ist bemerkenswert und erfreulich.

So überrascht es eigentlich, dass man auf Taubheit und Ablehnung stößt, wenn man es unternimmt, für die Sprachen der Griechen und Römer zu plädieren, für das Erlernen von Latein und Griechisch einzutreten und auf das Bemühen um die sprachliche Überlieferung der antiken Völker als für Gymnasium und Universität wichtig und lohnend hinzuweisen.

Die Kritiker bestreiten gar den Bildungswert der alten Sprachen überhaupt und sagen, die Beschäftigung mit diesen sei Luxus und laufe fortschrittlichem Denken zuwider.

Wenn wir heute eine Bilanz unseres geistigen Besitzes aufmachten, so würde sich herausstellen, dass das Meiste davon nicht unserem Väterland, sondern einem gemeinsamen europäischen Fundus entstammt. In uns allen überwiegt der Europäer bei weitem den Deutschen, Spanier, Franzosen. Vier Fünftel unserer Habe sind europäisches Gemeingut". Dies sagte der spanische Dichter und Verfasser einer Reihe von Essay-Bänden Jose ORTEGA Y GASSET (1883–1955). Dieses Statement ist heute noch gültig. Es waren ja die Römer, die uns letztlich mit der lateinischen Sprache beglückt haben und damit aber auch mit allen Ideen, die damit einhergingen.

Latein war die prägende Sprache, es war die Wissenschaftssprache auch über viele Jahrhunderte und wir haben in der lateinischen Sprache zudem die Wurzeln unseres Staatsdenkens gelernt. Alle Kinder Europas, auch das Deutschland innerhalb des Limes, waren von Rom geprägt. Rom war die Mutter des Abendlandes.

Jeder Diplomat, die päpstliche Kurie natürlich, jede landesherrliche Kanzlei, jeder Jurist, alle Wissenschaftszweige bedienten sich des Latein, und dazu jeder Gebildete.

Das Lateinische, die Verwaltungs – und Staatssprache des Römischen Reiches, hat bekanntlich dessen Verfall und Untergang – gewissermaßen

als ein geistiges Fundament – zwei Jahrtausende lang in ungebrochener Machtstellung überdauert. Dies beruhte zweifelsohne auf der geistigen Leistung der Römer. Das zeigt sich im römischen Recht, das immer an die lateinische Sprache gebunden blieb, und genau so an der sonstigen literarischen Produktivität.

Die Macht der lateinischen Sprache begann erst mit dem einbrechenden Nationalismus zu schwinden. Aber der ganze Bau bröckelte, wenn auch nicht so langsam wie er hochgezogen worden war, keineswegs auf einmal ab. Noch um 1800 wurde in den traditionsreichsten Gymnasien des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation auf lateinisch unterrichtet und gesprochen, so dass deren Schüler noch bis 1848/49 in gelehrten Angelegenheiten auf lateinisch miteinander korrespondierten. Bis 1840, über 800 Jahre lang, führte das ungarische Parlament seine Debatten in lateinischer Sprache. Dabei gehört Ungarisch nicht zur indogermanischen Sprachfamilie. Der kluge und zähe österreichische Kaiser LEOPOLD II. machte im vielsprachigen Habsburgerreich das Lateinische wieder zur Amtssprache.

Eine starke Bresche in das lateinische Bollwerk schlugen jene Disziplinen, die man gegen Ende des 18. Jahrhunderts auch dem Volk zugänglich d. h. verständlich machen musste. Das galt in erster Linie für die Gesetze und die Jurisprudenz. Vom Latein fielen auch sehr bald die exakten Naturwissenschaften ab, die moderne Technik verzichtete von Anfang an auf diese Sprache; vor etwas mehr als einem halben Jahrhundert begann sich auch die Medizin immer weiter von ihrem Idiom zu lösen. Und schließlich wurde ihr sogar die katholische Kirche untreu! (Seit 14. September 2007 ist jedoch die lateinische Liturgie wieder zugelassen). Die Schulverwaltungen wollten beim Abbau der lateinischen Sprache im öffentlichen Leben nicht zurückbleiben und haben drastische Streichungen im Lehrplan für den Lateinunterricht vorgenommen. So scheint es heute auf dem ersten Blick, als würde die bekannteste und berühmteste aller so genannten toten Sprachen erst in unseren Tagen endgültig begraben.

Der Verlust des Latein als einer internationalen Gemeinsprache (Koine) für alle öffentlichen und gemeinsamen Bereiche wurde und wird oft bedauert. Der größte Nachteil ist, dass bisher keine andere Sprache ihre Funktion als Nachfolgerin zu übernehmen vermochte.

Die Ansätze dazu Englisch im westlichen Bereich und Russisch im östlichen – verfolgen ganz andere Ziele als es dem Lateinischen gegeben war. Jeder Gebildete muss jetzt zwei oder drei europäische Sprachen (Englisch, Deutsch, Französisch) statt einer lernen – und häufig genug lediglich für einen Beruf, während früher Latein für alle reichte. Und schließlich herrscht bei Konferenzen jeglicher Art auf dem Gebiet des wissenschaftlichen Publikationswesens ein wahrhaft babylonisches Sprachengewirr, das oft von Dolmetschern bzw. Resümees beseitigt werden muss.

Wenn man allerdings die gegenwärtige Situation der lateinischen Sprache etwas genauer betrachtet, kommt man zu dem Ergebnis, dass viele Gebiete des öffentlichen und geistigen Lebens das Erlernen der lateinischen Sprache noch attraktiv machen. Lateinisch ordentlich zu können, ist also heutzutage noch lange keine müßige Liebhaberei oder kein sprachlicher Luxus, sondern von ganz unmittelbarem Wert für die große Zahl jener Gymnasiasten, die ein Universitätsstudium vor Augen haben, wobei die Wahl der Fakultät oder das Berufsziel kaum eine Rolle spielt. Die Kenntnis dieser Sprache für das akademische Studium und die wissenschaftliche Arbeit ist in zahlreichen Fällen ganz unentbehrlich. Es dient aber auch jedem, der am geistigen Leben der Gegenwart verständnisvoll teilnehmen will.

Das Lateinische hat infolge seiner langen dominierenden Stellung bei den europäischen Völkern tiefe Spuren hinterlassen. Wir sind überall von römischem Denken und lateinischen Wörtern umgeben: *votum, civitas, error, lex, liberalitas, casus belli*. Wenn auch die Christen das lateinische *sacramentum*, ursprünglich der "Fahneid" des Soldaten, religiös umdeuten und wenn für "Reißverschluss" lateinisch *clusura tractilis* nachbildet wird und die deutsche Fassung: *Neues Latein-Lexikon – Lexicon recentis latinitatis* [Darmstadt 2000, 312] dafür *rapida verticularum oclusio* lexikalisiert, wird Latein nicht wesentlich verändert und bleibt in ihrem Kern die Sprache CICEROS. Diese Nachwirkungen zwingen uns noch in seinen Bann, ob wir es wollen oder nicht.

Es sei hier nur auf die Tatsache hingewiesen, dass die lateinische Sprache als Mutter in den romanischen Sprachen (Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Rätoromanisch oder Ladinisch und Rumänisch) weiterlebt. Es ist infolge der Ähnlichkeit dieser

Idiome mit dem Lateinischen kein Zufall, dass die Kenntnis der römischen Muttersprache das Erlernen irgendeiner romanischen Tochtersprache ganz wesentlich erleichtert und beschleunigt. Deshalb teilen auch gute fortschrittliche Sprachschulen (schon seit vielen Jahren) ihre Kurse nach Teilnehmern mit und ohne Lateinkenntnisse ein. Latein nützt auch enorm der muttersprachlichen Kompetenz; Deutschlehrer merken immer, welche ihrer Schüler Latein lernen.

Bemerkenswerte Vorteile besitzen Lateiner begreiflicher Weise auch, wenn es gilt, der immer weiter um sich greifenden Flut der technischen Fachausdrücke und Fremdwörter auf allen Gebieten des Lebens Herr zu werden, da es sich mit überwältigender Mehrheit um Wörter oder Ableitungen lateinischer Herkunft handelt. Diese Fremdwörter kommen bekanntlich auch in den germanischen Sprachen vor. 75 Prozent der deutschen Fremdwörter entstammen dem Lateinischen, wie unser Wort "Kaiser", das offenbar zu einer Zeit übernommen wurde, wo man noch nicht *zäsar* (caesar), sondern *kaisar* aussprach. Abgesehen vom Deutschen finden wir Lehn- und Fremdwörter besonders im Englischen. Das Englische hat nicht nur eine gewaltige Menge lateinischer Ausdrücke während des Mittelalters aufgenommen - rund 60 Prozent haben lateinische Wurzeln - sondern wird gegenwärtig durch weitere Frachten überschichtet, besonders auf dem Gebiet der medizinischen Terminologie durch die Amerikaner. Alle diese neuen Termini über Krankheiten und ihre Behandlung verraten ganz deutlich - ungeachtet der englischen Verkleidung - ihre lateinische Herkunft. Jeder Kenner des Englischen, ob Mediziner oder nicht, wird bestätigen, dass die Kenntnis des Lateinischen das Erlernen des Englischen außerordentlich erleichtert. Schließlich gibt es noch zahlreiche Studienfächer, die ohne Lateinkenntnisse nicht zu betreiben sind. Hierher gehören zuerst die philologischen Wissenschaften. Es seien nur Fächer der allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft und das Studium der alten und neuen Sprachen samt ihren praktischen Anwendungsbereichen (Lehramt) genannt. Das Hauptgebiet aber machen die historischen Disziplinen aus. Zu diesen zählen hier der besseren Übersicht wegen alle Fächer, deren Forschungsradius ganz oder teilweise die Jahrtausende zwischen einsetzender Frühgeschichte und

ausklingendem Mittelalter umfasst. Das ergibt eine ebenso vielfältige wie bunte Palette von Fächern unterschiedlicher Richtung. An nicht wenigen von Ihnen besteht auch ein praktischer Bedarf. Das Latein lebt also, wenn auch stark beschnitten, in seiner einst universalen Verwendbarkeit noch weiter.

Was ist denn nun dieses Latein als Lernsprache, das manchmal solche Schulschmerzen bereitet und als außerordentlich schwierig verschrien ist? Zuerst sei verraten, dass es keine spezielle Begabung erfordert. Es steht jedem gymnasialtauglichen Schüler und jeder Schülerin offen, verlangt aber das gleiche Mitgehen mit dem Lehrstoff. Das besteht im Lernen der Vokabeln und der Grammatik. Wird dieser Weg vom Anfang an eingehalten, ergibt sich mit der Zeit wie ganz von selbst ein sich steigerndes Training der Konzentrationsfähigkeit, es festigt sich Gedächtnis und Phantasie, was schließlich die Kombinationsfähigkeit als auch das Reflexionsvermögen steigert. Die genannten Merkmale kennzeichnen den idealen Sprachlertyp des Lateinischen. Die Schüler können mit den lateinischen Formen wie mit einem Baukasten spielen und kommen allmählich zum Nachdenken über Sprache schlechthin. Sie begreifen schnell, wie ökonomisch die lateinische Sprache strukturiert ist. Was im Lateinunterricht an elementaren Grammatikstrukturen vermittelt wird, ist ein unschätzbare Vorteil beim Erlernen jeder weiteren Sprache. Wenn der Mensch, wie Johann Gottfried HERDER (1744–1803) sagt, eine Grammatik lernen muss, um ein "Modell für Ordnung, Genauigkeit und Klarheit der Begriffe" zu erwerben, warum dann nicht die lateinische Grammatik, die sich so gut dafür eignet, Sprache als ein System sichtbar zu machen?

Die lateinische Schullektüre entwickelt zudem ein Interesse an allgemeinen, überzeitlichen Stoffen, die in die Welt der Römer führt, die trotz aller Fremdheit doch immer wieder in unsere Gegenwart hereinragt. Beides zusammen kann eine Disposition zum logisch-kausalen Denken entwickeln. Und das ist schon etwas! Latein ist kein elitäres Fach mehr, auch wenn es gymnasialen Anforderungen in besonderer Weise entspricht. Schon im 17. Jahrhundert forderte der große böhmische Pädagoge Jan Arnos COMENIUS (1592–1670), dass neben der Muttersprache alle Kinder Latein lernen sollten, um ihnen so den Zugang zur europäischen Kultur zu ermöglichen.

Diese "Demokratisierung" des Lateins sollten wir auch aus folgendem Grund begrüßen: Der Prozess der europäischen Vereinigung stellt uns immer drängender vor die Frage, was denn europäische Identität eigentlich ist. Das geistige Band, das die europäischen Völker zusammenhält, ist die internationale lateinische Tradition, die das Erbe von der Antike über das Mittelalter an die Neuzeit weitergegeben hat. Europäisch denken heißt in dieser Tradition denken. Latein führt in s intensiver Weise in diese Tradition ein, da der Unterricht nicht nur Sprachunterricht ist, sondern von Anfang an wesentliche Inhalte dieses gemeinsamen Erbes vermittelt.

Wer Latein lernt, wird dazu beitragen, dass dieses Erbe nicht in Vergessenheit gerät. Und er wird sich auch in der Kultur der Gegenwart besser zurechtfinden als derjenige, der unter der verwirrenden Oberfläche keine Tiefenstruktur zu erkennen vermag.

Auch auf eine andere Weise, die uns kaum bewusst ist, stiftet die lateinische Tradition europäische Identität. Der Mann, dem wir diese Gemeinsamkeit verdanken, hätte es verdient, nicht nur einer kleinen Schar von Philologen bekannt zu sein: Dionysios THRAX, ein griechischer Sprachwissenschaftler, der von 170 bis 90 v. Chr. lebte und zuerst in Alexandria, später auf Rhodos wirkte. Er ist der Verfasser der ältesten uns erhaltenen griechischen Elementargrammatik, in der er die Theorien früherer Grammatiker zusammenfasste und in ein einfaches System brachte. Diese sehr kurze Grammatik, die noch keine Satzlehre enthielt, wurde schon früh von den Römern übernommen. Durch die berühmten Grammatiken des Älius DONAT(US) (aus dem 4. Jahrhundert) und des PRISCIAN(US) (aus dem 6. Jahrhundert) verbreitete sich das meist wörtlich ins Lateinische übertragene Begriffssystem des DIONYSIOS THRAX in ganz Europa und darüber hinaus, und noch heute verwenden es nicht nur die lateinischen Schulgrammatiken, sondern die Grammatiken aller indogermanischen Kultursprachen. *"Es kann danach festgehalten werden",* schreibt ein Gräzist, *"dass die Kulturnationen des Abendlandes über den Schulunterricht seit ca. 100 v. Chr. Sprache (und damit Welt) mit den Augen des Dionysios Thrax sehen gelernt haben."* Ein über 2000 Jahre lang lebendiger Grammatikunterricht, dessen Tradition auch während der mehrfach aufgetretenen "Bildungszusammenbrüche" nie völlig unterbrochen wurde, ist wohl das festeste Band, das die europäischen Völker verbindet.

Dass europäische Identität auf lateinischer Tradition beruht, wird uns aus unserer Binnenperspektive wohl weniger bewusst als

dem Betrachter von außen. Es ist gewiss kein Zufall, wenn in Staaten der ehemaligen Sowjetunion, die an ihre europäische Tradition anknüpfen wollen, wieder altsprachliche Gymnasien eingerichtet werden, wie zum Beispiel in Riga oder in St. Petersburg. Und aus Helsinki, Bremen und dem Vatikan kommen jeden Sonntag die "Nuntii Latini", Nachrichten in Latein, die in ihrer Art wohl einzigartige Nachrichtensendung in klassischem Latein, produziert von den jeweiligen Radiostationen, abgestrahlt über Kurz- und Mittelwelle sowie über Eutelsat-II-F1.

In der Sammlung "Europäische Lieder in den Ursprachen", herausgegeben, von der Deutschen UNESCO-Kommission, steht an erster Stelle ein Lied in der Muttersprache Europas: *Veni, Creator Spiritus* (Komm Schöpfer Geist), das weltbekannte Pfingstlied, das HRABANUS MAURUS (~780–856), dem Praeceptor Germaniae, weiland Erzbischof von Mainz, zugeschrieben wird.

Das Lateinische wird im Gegensatz zum Französischen oder Englischen längst nicht mehr zum Zweck aktiver Sprachbeherrschung gelehrt, sodass ihrer spontanen Verwendung in einer aktuellen Redesituation kein Wert beigemessen wird. Sie ist auf passives Können (Lesen, Verstehen, Übersetzen) zugeschnitten. Ihr Bereich ist also nicht die Kommunikation, sondern die Reflexion. Durch Bilder, Rätsel und Spiele helfen die Lehrer den Kindern, sich Wörter einzuprägen, manche setzen für Sprachübungen Computer ein, und andere singen lateinische Lieder, *Cantica Latina*. Die Schüler machen auch lateinische Gedichte, schreiben Schulszenen oder verfassen gar Fußballreportagen in Latein. Projektunterricht im Fach Latein ist längst selbstverständlich.

Das Lateinische steht im Ruf einer logischen Sprache, ist aber in Wirklichkeit so wenig logisch wie alle übrigen Sprachen. Wohl aber zwingt und erzieht sie zur logischen Reflexion, weil sie mit ihren kargen grammatischen Mitteln rationeller und damit logischer als andere Sprachen, etwa das Griechische oder Deutsche, verfahren muss. Dadurch wird das Lateinische klarer: streng im gedanklichen Aufbau und der Diszipliniertheit des sprachlichen Ausdrucks – und es hält (wiederum im Vergleich zu anderen Sprachen) an der Beziehung zwischen inhaltlichen und formalen Baugliedern der Aussage fest. Mit anderen Worten: Die Sätze wirken wie gestanzte: knapp, eindeutig, prägnant – und geschlossen. Nicht umzustellen

oder umzudeuten, nach festen Regeln gebaut. In seinem Roman *"Die folgende Geschichte"* hat der holländische Schriftsteller CEES NOOTEBOOM die Schönheit der lateinischen Sprache eindrucksvoll gerühmt: *"Nie wird es wieder eine Sprache wie Latein geben"*, schreibt er, *"nie mehr werden Präzision und Schönheit und Ausdruck eine solche Einheit bilden. Unsere Sprachen haben allesamt zu viele Wörter, man sehe sich nur die zweisprachigen Ausgaben an, links die wenigen, gemessenen Worte, die gemeißelten Zeilen, rechts die volle Seite, der Verkehrsstau, das Wortgedränge, das unübersichtliche Gebrabbel."* Es tut in der Tat wohl, eine Sprache wie das Lateinische zu lesen, die entschieden, nicht vieldeutig, nicht umdeutbar, klar und schlicht die Dinge zu sagen versteht, und, soweit es überhaupt einer Sprache möglich ist, Gedanken in Worten restlos auszudrücken vermag. Die lateinische Sprache lebt aus dem Verbum (Tätigkeitswort), aus der Kraft also, Aktivität, Handeln, action. Darum denkt sie schneller und ist kürzer als andere Sprachen. Zudem wirkt die lateinische Sprache so konservativ wie das römische Volk, denn "des Volkes Seele lebt in seiner Sprache". Auf dieses abgewandelte griechische Sprichwort (Sokrates: "Wie der Mensch, so seine Rede") beruft sich SENECA d. J. in einem Brief an LUCILIUS über die lateinische Sprache: *"Talis hominibus fuit oratio qualis vita"* (ep. 114,1). Wörtlich: "So war den Menschen die Rede wie das Leben". Also: Die Menschen sprechen so, wie das Leben ist. Und das römische Leben war Jahrhunderte lang vom Bauerntum geprägt und von der Legalität beherrscht. Den Kindern wurden anstatt Märchen Gesetze als Fibeln vorgesetzt, die Dichtungen kamen erst viel später. Nicht einmal ein eigenes Wort für den Dichter gab es, man musste sich mit einer Entlehnung aus dem Griechischen – *poeta* – behelfen. Die lateinische Sprache hat dementsprechend keinen Platz für Unaussprechliches, Schwebendes, Ahnungsvolles. Es wird direkt alles gesagt, weil der Römer mehr Scharfsinn als Tiefsinn besaß. Damit hängt auch zusammen, dass man in Anlehnung an die unvergleichliche Prägnanz des Lateinischen bis heute Inschriften, Widmungen, Mottos, Devisen in dieser Sprache abfasst und dass sie – wie schon ausgeführt – der Wissenschaft dient: der Arzt, der Apotheker, der Zoologe, der Physiker, Chemiker und Mathematiker drücken sich bei ihren Definitionen mit begrenzten und geordneten Begriffen in ihr international verständlich aus,

ebenso wie der Jurist, der Philosoph, der Philologe und Linguist. Aus inneren Gründen ebenso wie aus äußeren Zwängen.

Das Übersetzen aus dem Lateinischen und noch mehr in das Lateinische, das stete Ringen um den treffenden Ausdruck gab, als das Lateinische bei uns noch gründlicher betrieben wurde als – leider – heute, jene geistige Wendigkeit, Gründlichkeit und Zucht, von dem die "älteren Lateiner" unter uns immer noch zehren und die es zu würdigen wissen, welche enorme Bedeutung das Lateinische auch für unseren heutigen Sprachgebrauch besitzt.

Es herrscht die Meinung, das Latein sei im 18. Jahrhundert gestorben, damals als es aufhörte, die internationale Sprache von Wissenschaft und Universität zu sein. Latein ist jedenfalls nie ausgestorben, wie etwa das Hethitische oder das Etruskische. Latein ist eine als kulturelle Gegebenheit unter uns fortwirkende Sprache – das Gefäß europäischen Erbes; kann man das Leben einer Sprache leugnen, in der alle jene schrieben, die Europas Gedankenwelt formten: Th. Mann, Kepler, Kopernikus, Newton, Bacon, Linne, Vesalius, Grotius, Descartes, Leibniz, Hobbes, Spinoza, und unzählige Andere?

Haben nicht die ISRAELI die 3.300 Jahre alte so genannte tote hebräische Sprache wieder erweckt und zur Sprache eines modernen Staates gemacht? Latein ist die Muttersprache Europas. Das lateinische Erbe hält Europa zusammen. *"Keine politische oder wirtschaftliche Organisation kann jemals leisten, was die kulturelle Einheit uns gibt"* sagt der englische Nobelpreisträger THOMAS STEARNS ELIOT, – und dieses Wort, meine ich, gibt Stoff zum Nachdenken!

Die, scheinotote' Sprache ist wieder da und erlebt eine Renaissance. Immer mehr Gymnasiasten lassen sich von der Sprache der Römer faszinieren. Das ist ein knappes Drittel aller Gymnasiasten in Deutschland.

"Immer von neuem sagen sie tot die lateinische Sprache. Jedes Begräbnis jedoch hat sie gesund überlebt, heißt es in dem schönen Epigramm von JOSEF EBERLE: *"O quoties obitum linguae statuere Latinae! Tot tamen exsequiis salva superstes erat,"*

Nicht umsonst zählt auch Latein zu den Schleifsteinen des menschlichen Geistes, für dessen Disziplinierung und Phantasie diese Sprache sehr wichtig ist.

Стаття надійшла до редакції 20.02.14

R. Brunner, prof.
Free Ukrainian UniversityUlm (Germany)

**Why do people study Latin?
(About the topicality of the great European tradition)**

This article is dedicated to the consideration of the importance of Latin and multidimensional problem of dying languages. The author highlights the concept of dialect and analyzes the application of Latin.

Keywords: koine, dialect, Latin, tradition, language, terminology.

Р. Бруннер, проф.
Украинский свободный университет Ульма (Германия)

**Почему и для чего изучают латынь?
(Об актуальности большой европейской традиции)**

Данное исследование посвящено рассмотрению вопроса значимости латыни и проблеме многоплановости вымирания языков. Автор обозначает понятия койне, диалект и анализирует сферы применения латыни.

Ключевые слова: койне, диалект, латынь, традиция, язык, терминология.

Р. Бруннер, проф.
Український вільний університет Ульма (Німеччина)

**Чому і навіщо вивчають латину?
(Про актуальність великої європейської традиції)**

Дана розвідка присвячена розгляду питання значущості латинської мови та проблемі багатовимірності помирання мов. Автор висвітлює поняття койне, діалекту та аналізує сфери застосування латини.

Ключові слова: койне, діалект, латина, традиція, мова, термінологія.